



Der Geisterorden

1. Tom und Mona

Tom Terminator schlug mit Wucht die Faust gegen das Sperrholz neben seiner Wohnungstür.

Er lehnte sich an die Wand des Hausflurs zurück und kramte in seinen Taschen. In Gedanken ließ er den Tag rückwärts laufen. Wo hatte er die verdammten Schlüssel liegen gelassen? Er kam nicht drauf.

"Scheiße!" Diesmal schlug er mit der flachen Hand direkt auf die Tür ein. Sie sprang auf!

Für den Bruchteil einer Sekunde freute er sich, bevor die Erkenntnis ihm den Schweiß auf die Stirn trieb.

Wer, zum Teufel, war in seine Wohnung eingedrungen?

Mona bestellte noch einen Long Island. Gleich darauf versank sie wieder in ihre Gedanken. Die Geräusche im Drinx wurden zu einem Rauschen im Hintergrund.



Hatte sie richtig gehandelt? Das würden ein paar schwere Tage werden. Wochen vielleicht.

Tine stellte den Cocktail vor ihr ab. "Alles okay?"

"Ja, ja, danke."

Tine nickte und wandte sich der Spüle zu.

Mona beobachtete sie einen Moment beim Gläserspülen, dann griff sie zu einer der Werbestreichholzschachteln, nahm ein Hölzchen heraus, zündete es an und betrachtete die Flamme. Zum ersten Mal nach Jahren verspürte sie wieder die Lust auf eine Zigarette. Sie suchte nach einem Aschenbecher, bis ihr einfiel, dass man seit dem letzten Jahr zum Rauchen in den Nebenraum musste. Sie blies das Streichholz aus. Sie hätte sowieso schnorren müssen.

Die dunkelbraune Flüssigkeit belebte sie ein bisschen. Mona sah sich um, gerade rechtzeitig, um ihn zu sehen, wie er das Drinx betrat. Seine Blicke wanderten nur Sekunden umher, bis er sie entdeckt hatte.



Mona sprang vom Barhocker. Konnte sie irgendwie an ihm vorbeikommen? Nein, es war zu spät.

"Hallo Mona. Hab ich dich!"

Tom atmete tief durch. War er in einem verdammten Film? Terminator! Ha! So sehr ihm dieser Spitzname schmeichelte, er war einfach Tom Bullmann und hatte keine Lust auf ein Abenteuer nach Feierabend.

Vorsichtig schob er die Tür weiter auf und lauschte in seine Wohnung hinein. Stille! Er machte einen Schritt in den Wohnungsflur. Alles ruhig. Weiter. Bad: nichts. Küche: nichts. Schlafzimmer: nichts. Wohnzimmer: nichts. Arbeitszimmer: ... Scheiße!

Tom taumelte ungläubig in das Chaos hinein. Seine Regale und Schränke waren durchwühlt, ihr Inhalt lag zum großen Teil verstreut auf dem Boden. Auf seinem Schreibtisch sah es nicht besser aus. Ein Summen zeigte an, dass der PC lief.

"So eine verfickte ..."



Tom spürte einen Schlag am Hinterkopf, dann wurde alles um ihn herum tiefschwarz.

Es blieb dunkel, selbst als Tom die Augen öffnete. In seinem Kopf dröhnte es und es wurde nicht besser, als sich eine leise Erinnerung einschlich. Ein Duft, den er nicht einordnen konnte.

Er versuchte aufzustehen. Der Schmerz in seinem Kopf nahm zu und er spürte ein Ziehen in den Gliedern. So rollte er sich lediglich auf den Rücken. Er tastete seinen Körper ab, konnte aber wenig feststellen. Seine Knie waren wund und etwas drückte in seinen Steiß. Er hob das Becken etwas an und suchte nach dem Auslöser. Was er fand, konnte er in der Dunkelheit nicht gleich zuordnen. Er nahm die zweite Hand zur Hilfe und tastete es ab. Etwa dreißig Zentimeter in der Länge, sehr schlank, wohlgeformt. Tom musste lächeln. Lara Croft. Die Figur sollte eigentlich auf seinem Schreibtisch stehen. War er also immer noch in seinem Arbeitszimmer?

Er hob den Kopf an und hoffte, dass er in der richtigen Richtung lag. Ja, er konnte in sein Wohnzimmer schauen, durch dessen



Fenster der Lichtschein einer Straßenlaterne fiel. Er war noch immer zu Hause. Aber war er auch allein?

Frank hatte sie an einen Tisch in einer Ecke des Drinx gezerzt, die sich hinter einem bepflanzten Raumteiler versteckte. Mona war überrascht, wie grob er in seiner Wut sein konnte. Über eine Stunde hatte er seinen Zorn über sie ausgeschüttet und sie kitzelte ihn noch. Es beschämte sie beinah, wie leicht ihr das fiel. Doch sie wusste, so war es am besten.

Nun aber kam es, wie sie befürchtet hatte. Urplötzlich, als sei mit einem Mal alle Kraft aus ihm gewichen, sackte er in sich zusammen. Seine Schultern sanken so tief, als wären sie mit seinen Füßen verabredet, und sein Kinn schien sie auf diesem Weg noch überholen zu wollen.

"Ich bitte dich, bleib!" Seine Stimme klang jetzt wie die eines alten Mannes. Nicht gerade sexy für einen 36-Jährigen.

"Nein! Ich kann nicht. Und ich will nicht."

"Was habe ich die letzten viereinhalb Jahre falsch gemacht?"

Viereinhalb Jahre waren es schon! "Mach es uns nicht schwerer,



als es schon ist. Du wirst darüber hinwegkommen."

"Aber warum?"

Mona spürte seine Tränen, bevor sie seine Augen befeuchteten.

"Hab ich dir doch gesagt. Ich liebe einen anderen. Also, lass mich gehen."

Wieso schrie er sie nicht einfach weiter an? Jetzt, da er ihr leid tat, fiel ihr das Lügen schwer. Doch die Wahrheit konnte sie ihm nicht sagen. Schon um seinetwillen. Sie musste hier raus!

"Frank! Schau mich an!" Sie selbst war es, die seinem flehenden Blick auswich. "Akzeptiere es. Ich hole morgen, wenn du nicht da bist, meinen Sachen und dann bin ich weg. Du siehst mich nie wieder!"

Sie sprang auf, warf ihm einen warnenden Blick zu, als er ihr folgen wollte, knallte einen Fünfzig-Euro-Schein auf den Tresen und verließ das Drinx. Als sie draußen stand, atmete sie tief ein und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. Glücklicherweise warteten direkt vor dem Drinx ein paar Taxis.



Tom war allein. Abgesehen von dem Chaos im Arbeitszimmer und der Beule am Hinterkopf deutete nichts auf einen Einbrecher hin. Fast nichts. Als er in die kleine Abstellkammer schaute, glaubte er einen schwachen Geruch wahrzunehmen, der ihn an etwas erinnerte, den er aber nicht einordnen konnte. Ein Parfüm vielleicht. Eher einer Frau zuzurechnen.

Tom ließ sich auf seine Couch fallen. Was sollte er jetzt tun? Die Polizei rufen. Das Mobilteil lag auf dem Wohnzimmertisch. Im Arbeitszimmer hätte er es sicher nicht so schnell gefunden. Er wählte schon, als ihm bewusst wurde, dass er kein Freizeichen gehört hatte. Er drückte die rote Taste, dann die grüne. Nichts. Er versuchte es wieder und wieder. Nicht einmal ein Rauschen im Hörer. Er suchte im Arbeitszimmer nach der Basisstation. Sie lag neben dem Schreibtisch, Netz- und Telefonkabel waren durchtrennt. Er griff in die Brusttasche seiner Jacke, die er noch immer am Leibe trug. Sie war leer. Dabei war er sich sicher, dass das Handy noch an seinem Platz gewesen war, als er vor der Tür nach seinem Schlüssel gesucht hatte. Er fand es aber weder in einer anderen Tasche noch dort, wo er aus der Bewusstlosigkeit



erwacht war.

Er fluchte, als ihm klar wurde, dass er wohl noch einmal aus dem Haus musste. Am liebsten wäre er einfach ins Bett gegangen. Aber diese Sache machte ihm Angst und er wollte wissen, was dahinter steckte.

Als er die Wohnung verließ, untersuchte er die Tür. Es waren keine Einbruchsspuren zu entdecken. Entweder ein Profi oder jemand hatte den Schlüssel gehabt. Aber seit Lisa sich von ihm getrennt hatte, war er selbst der einzige, der dafür in Frage kam.

Tom hatte gar nicht bemerkt, dass es inzwischen zu regnen begonnen hatte. Er zog die Kapuze seines Shirts über den Kopf und die Schultern hoch.

Bis zur nächsten Polizeistation hatte er nur etwa zehn Minuten Fußweg. Er kam sich komisch vor. Würden die ihm überhaupt glauben? Was ihm da passiert war, hätte vielleicht zur Mafia gepasst. Oder zu Geheimdiensten. Stoff für einen Thriller. Wäre er ein erfolgreicher Geschäftsmann oder Anwalt, hätte sich vielleicht niemand gewundert. Aber er war Gebäudereiniger. Immerhin seit



einem halben Jahr selbstständig. Dennoch konnte nicht einmal er sich vorstellen, was es in seinem Arbeitszimmer Bedeutendes zu holen gab. Gerade deshalb drängte es ihn, die Polizei einzuschalten. Für die Tat an sich gab es schließlich genug Beweise. Das Motiv herauszufinden war ja wohl deren Aufgabe.

Der beschissene Regen machte ihn nur noch wütender. Er ärgerte sich jetzt doch, dass er für das kurze Stück nicht den Wagen genommen hatte. Jeder andere war mit Besserem beschäftigt, als sich um diese Zeit die Klamotten durchnässen zu lassen. Nur noch zwei Straßen und er würde seinen Frust ausschütten können. Irgendetwas stach ihm in den Rücken. Er wollte sich umdrehen.

"Stopp! Keine Bewegung! Hände hoch!"

"Zum Hotel Sonne."

"Hotel Sonne. Geht klar, schöne Frau. Das schaffen wir schon."

Mona schenkte dem Taxifahrer über die Sitzlehne hinweg die Andeutung eines Lächelns. Dann schaute sie aus dem der Fahrerseite abgewandten Fenster, was den Mann nicht davon



abhielt, sie mit Belanglosigkeiten zu überziehen. Sie antwortete, wo es nötig war, so kurz angebunden wie möglich. Immerhin hinderte er sie so am Nachdenken. Denn nachdenken wollte sie nicht. Schon gar nicht über die vergangenen viereinhalb Jahre. Sie musste dieses Kapitel abschließen. Auch wenn sie noch nicht wusste, was genau jetzt auf sie zukommen würde, es würde ihre ganze Aufmerksamkeit fordern.

"Gehen Sie gern ins Kino?"

"Ab und zu."

"Sehen Sie das Gebäude, an dem wir gerade vorbeigefahren sind? Das ist unser größtes Kino."

Der Taxifahrer hielt sie wohl für eine Touristin. Kein Wunder, wollte sie doch in ein Hotel. Dabei war es kaum zwei Wochen her, dass sie mit Frank das letzte Mal im Filmpalast gewesen war. Sie drehte sich um und schaute zu dem gläsernen Bau. Dann bemerkte sie im Schein der Straßenlaternen den dunklen Audi, der ihnen folgte.

"Kleine Planänderung. Zum Bahnhof, bitte."

Tom sog die Luft ein.



"Jasmin", sagte sie.

"Angenehm, Tom", sagte er zynisch.

"Das Parfüm", sagte sie.

"Ah so." Es ging ihm eigentlich am Arsch vorbei, welcher Duft das war. Es war in jedem Fall derselbe, den er schon in der Wohnung gerochen hatte.

Er schaute aus dem Autofenster in die vorbeifliegende Nacht. Er biss sich auf die Lippen, wollte den Ausbruch verhindern. Er, der er immer versuchte, den äußeren Schein zu wahren. Sogar als Lisa ihn verlassen hatte, war er scheinbar die Coolness in Person gewesen.

Doch diese Situation überforderte selbst ihn. Der Schlüssel, der Einbruch, das Chaos im Arbeitszimmer, der Niederschlag und jetzt das: Er saß auf der Rückbank eines BMW und eine ihm fremde Frau richtete vom Beifahrersitz aus eine Waffe auf ihn.

"Verdammt! Was wollen Sie von mir?"

"Zunächst einmal, dass du nicht zu den Bullen rennst."

"Sie müssen mich verwechseln. Ich bin nur ein stinknormaler Gebäudereiniger. Was könnte ich Ihnen schon nutzen?"



"Das lass mal unsere Sorge sein."

Tom schaute die Frau an. Unter anderen Umständen hätte er versucht, sie aufzureißen. "Wo bringen Sie mich hin?"

Die Frau grinste. "Es wird dir dort nicht gefallen."

Es war ihr unbegreiflich, für wie dämlich Frank sie hielt. Sicher, er hatte nicht den leisesten Schimmer, mit wem er es eigentlich zu tun hatte, aber dass sie sein Auto erkennen würde, wenn er ihr damit folgte, sollte er ihr schon zutrauen. Sie musste sich nicht einmal anstrengen, um ihn auf dem Bahnhof abzuhängen. Eine kleine Finte in Richtung der Damentoiletten, den richtigen Moment abgepasst, um sich ungesehen wieder unter die Reisenden zu mischen, und nach nicht einmal fünf Minuten, war sie aus dem Bahnhofsgebäude raus und saß wieder in einem Taxi.

"Hotel Sonne, bitte."

Nein, eine Herausforderung war Frank wahrlich nicht. Sie blickte auf der Fahrt nicht einmal nach hinten, um sich abzusichern, dass er ihr nicht wieder folgte.



Markus saß im Außenbereich des Cafés. Er dachte darüber nach, ob er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Vom moralischen Standpunkt ganz sicher. Aber was hieß das schon? War die Moral überhaupt ein Gradmesser, um die möglichen Folgen seiner Entscheidung zu bewerten? Ging es nicht auch um ihn, um sein Leben? Um seine Familie?

Markus schaute zur Straße hinüber, sah die Limousine, die herabsinkende Seitenscheibe, die Mündung. Er hatte keine Zeit mehr, nervös zu werden.

Tom schmeckte Blut. Warm und ein bisschen metallisch. "Verdammte Scheiße! Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen?" Wieder schlug die Frau zu. Mit der blanken Faust. Tom hätte nie gedacht, dass ein so zierliches Wesen derart hart zuschlagen könnte.

"Wo ist es?"

"Was denn bloß?" In seiner Schläfe zog sich das Stechen zu einem dumpfen Schmerz zusammen. Die Fesseln an seinen Fuß- und Handgelenken schnitten ihm ins Fleisch. Wenigstens einen



bequemeren Stuhl hätten sie auswählen können, dachte er.

"Vielleicht weiß er es wirklich nicht, Boss."

Die Frau warf dem Mann, der den Wagen gefahren hatte, einen bösen Blick zu. "Warum sollte er nicht wissen, worum es geht?"

Sie wandte sich wieder an Tom: "Also, spiel hier nicht den Dummen. Wo ist das Artefakt?"

"Das Artewas?"

Die Frau griff nach einem Schlagstock.

"So glauben Sie mir doch, wenn ich irgendetwas wüsste, würde ich es Ihnen sofort sagen. Aber Sie verwechseln mich. Ich hab nicht einmal eine Ahnung, wovon sie da reden."

Seine Peinigerin hob den Schlagstock.

Mona erreichte das Hotel gar nicht erst. Kurz nachdem sie ins Taxi eingestiegen war, kam der Anruf. Offenbar waren ihre Auftraggeber selbst durch die Ereignisse überrascht worden. Zumindest hatten sie nicht mit der Geschwindigkeit gerechnet, mit der sie sich entwickelten.

"Zum Flughafen!", lautete daher Monas kurzer Befehl an den



Taxifahrer.

Glücklicherweise hatte sie ihr wichtigstes Utensil bei sich: Ihr Laptop. Und ihre Kreditkarten, um alles weitere zu kaufen. Der Vorschuss war bereits auf dem Konto. Die Spesen flössen in die Endrechnung.

Tom zog den Kopf zwischen die Schultern und schloss die Augen. Jeden Moment musste er den krachenden Aufschlag spüren. Er hörte die Tür und der Schlag blieb aus.

"Hallo Boss, alles erledigt."

Tom traute sich, die Augen wieder zu öffnen. Boss drehte ihm den Rücken zu und erwartete die zwei, die eben zur Tür hereingekommen waren. Süßer Hintern, dachte Tom und war selbst überrascht, welche Streiche ihm sein Gehirn sogar in dieser Situation spielte.

Die beiden Neuankömmlinge, ein Mann und eine Frau, blieben vor Boss stehen. "Keine Probleme", sagte der Mann. "Um Neumann musst du dir keine Sorgen mehr machen."

"Gut", antwortete Boss. Sie drehte sich wieder zu Tom um. "Also,



du hast es gehört. Leute, die nicht mit uns kooperieren, verschwinden ganz schnell von der Bildfläche. Was ist nun mit dem Artefakt?" Der Schlagstock klopfte ungeduldig auf die Handfläche ihrer freien Hand.

Tom schwitzte und seine Stimme überschlug sich, als er flehte: "Wenn Sie mir wenigstens sagen könnten, was Sie meinen, wäre ich Ihnen wirklich gerne behilflich, glauben Sie mir doch!"

Sie wog den Schlagstock noch eine Weile in den Händen, dann griff sie mit beinahe enttäuschter Miene in die Innentasche ihrer schwarzen Lederjacke und zog ein Foto heraus. Sie hielt es Tom genau vor die Nase.

"Das meinen Sie? Ich hätte nie gedacht, dass das irgendeinen Wert haben könnte."

Mona hasste diese Aufträge auf den letzten Drücker. Selbst, als sie noch aktiv im Geschäft gewesen war, hätte sie sich mehr Vorbereitungszeit gewünscht, nun aber war sie schon seit Jahren raus und musste sich sowieso erst wieder einfinden.

"Es ist wie Fahrrad fahren", hätte Rainer zu ihr gesagt. "Man



verlernt es nicht."

Nur, dass man beim Fahrradfahren nicht ständig sein Leben riskierte. Nicht mehr jedenfalls, als man es sowieso schon tat, wenn man morgens aufstand.

"Hier ist es", sagte der Taxifahrer.

Taxi, Flughafen, Taxi, dachte Mona, während sie dem Fahrer einen Schein reichte. So schnell hat einen die Vergangenheit eingeholt.

"Sind Sie sicher, dass Sie hier aussteigen möchten?" Er schaute Mona an, als habe er ein zartes Kälbchen zur Schlachtbank gefahren.

"Auf Wiedersehen."

Tom erdachte Gebete. Es erstaunte ihn selbst, war er doch gar kein gläubiger Mensch. Doch er fühlte sich so hilflos. Dazu kam das dringende Bedürfnis, sich zu entschuldigen. Es war ihm einfach so rausgerutscht. Ihm war erst hinterher klar geworden, dass er Lisa vielleicht ans Messer, eher noch an den Schlagstock geliefert hatte. Schlimmer: Im ersten Moment war er einfach froh



gewesen, die direkte Gefahr für sich und sein Leben abgewendet zu haben. Dabei konnte das allenfalls ein Aufschub sein, denn noch immer saß er hier in Fesseln, beaufsichtigt von Piet, der ihn - vor wie vielen Stunden auch immer - mit der Frau, die er Boss nannte, abgefangen hatte. Seit die mit den anderen losgezogen war, um Lisa einen Besuch abzustatten, hatte Tom nicht den Hauch einer Idee gehabt, wie er sich befreien könnte. Und alles nur wegen einer billigen Holzfigur, die obendrein ausgesprochen hässlich war.

Was würden sie mit Lisa anstellen? Und wie lange waren sie nun schon fort? Bei dem Gedanken daran, sie könnten bald zurück sein, spürte er seine Knie zittern. Er warf einen flehenden Blick nach oben, wo die trübe Glühbirne mit einem leisen Surren um ihre Lebensdauer kämpfte.

Ein letztes Flackern, dann wurde es vollends dunkel. Ein lautes Klirren ließ Tom zusammenzucken.

Tom lauschte angestrengt, doch das Einzige, was er mit ziemlicher Sicherheit wusste, war, dass Piet aufgesprungen sein



musste, denn dabei war dessen Stuhl mit einem Poltern umgekippt. Die Stille, die nun folgte, füllte den Raum beinahe noch konsequenter aus als die Dunkelheit. Dann hörte er Piet fluchen. Ein Schuss. Ein dumpfer Schlag. Ein großer Körper fiel zu Boden. Wieder alles still.

Tom begann, soweit es seine Fesseln zuließen, auf dem Stuhl hin und her zurutschen. Ein Schweißtropfen brannte ihm im Auge. Seine Nackenhaare richteten sich auf. "Ist da noch wer?" Er flüsterte die Frage, war sich nicht sicher, was er sich wünschen sollte. Wäre da noch jemand, könnte das gut, aber auch ausgesprochen schlecht für ihn sein. Gleichzeitig packte ihn die Furcht, er könne allein hier zurückbleiben. Möglicherweise mit einer Leiche irgendwo im Raum. "Ist da noch wer?" Jetzt schrie er es.

"Ja."

Tom erstarrte. Die Stimme war direkt hinter ihm. Es war die Stimme einer Frau.

"Es ist vorbei."

Er spürte kalten Stahl.



Hoffentlich wurde sie ihn bald wieder los. Sie hatte schon immer lieber allein gearbeitet. Und dieser Typ hier wollte sich ganz offensichtlich als Topkandidat für "Germanys Next Klotz am Bein" auszeichnen. Aber im Moment brauchte sie ihn noch. Dabei war es diesem Trottel zu verdanken, dass sie nun einen beinah uneinholbaren Vorsprung wettmachen musste. Die Zeit, auf ein Taxi zu warten, hatten sie jedenfalls nicht mehr.

Die Frau verwirrte ihn. Nicht viel weniger als es Boss getan hatte. Konnte er ihr vertrauen? Und musste er es überhaupt? Durfte man einer Frau vertrauen, die sich gerade an einem fremden Auto zu schaffen machte?

"Also, wo wohnt ihre Ex?" Sie hatte die Tür geöffnet. Wenige Sekunden waren verstrichen. Schon saß sie auf dem Fahrersitz und entriegelte auch die Beifahrertür.

Tom blieb bei der Fahrertür stehen, trat von einem Fuß auf den anderen und rieb sich die Handgelenke, in denen noch der Schmerz der Fesseln gespeichert war. Er beobachtete, wie sich seine Befreierin nach vorn beugte, eine Klappe unter dem



Armaturenbrett öffnete und in den Drähten wühlte. "Warum wollen Sie das wissen?"

Ihre Stimme klang etwas gedämpft unter dem Sportlenkrad des Audis hervor: "Weil die Frau in großer Gefahr schwebt. Wenn wir ihr noch helfen wollen, sollten wir uns beeilen."

Das klang nicht nur logisch, es entsprach auch dem, was er längst befürchtet hatte. Dennoch blieb er stehen. "Wer sind Sie eigentlich?"

"Mona. Das muss reichen." Ihre Stimme war noch immer gedämpft. Dennoch hörte er deutlich den genervten Unterton. Der Motor sprang an und Monas roter Haarschopf tauchte wieder auf. Noch einmal deutete sie auf den freien Platz neben sich, ärgerlich, mit einem Funkeln in den grünen Augen.

"Haben Sie Piet getötet?"

"Sollte ich mit ihm ein Kaffeekränzchen abhalten?" Ihr Blick fing Toms unruhig wandernden Augen ein und hielt sie fest. Ganz langsam sagte sie: "Ich stehe nicht sonderlich auf langwierige Diskussionen!"

"Rote Gasse 5."



Sie hielt sich an keine Geschwindigkeitsbegrenzung. Tom schielte zu Mona, fragte sich, warum ihn diese Frau derart einschüchterte. Fast noch mehr, als es Boss getan hatte.

Er war ein ganzer Kerl. Den Beinamen Terminator hatten ihm seine Kollegen ja schließlich nicht umsonst gegeben. Er war ziemlich durchtrainiert und brachte trotzdem sicherlich an Gewicht mehr als das Doppelte seiner Befreierin auf die Waage. Dass er sich kaum traute, sie anzusprechen, war eigentlich albern. Er gab sich einen Ruck. "Wissen Sie, was es mit diesem Art... Arti... Artefakt auf sich hat?"

"Artefakt. Es ist besser, wenn Sie so wenig wie möglich darüber wissen."

Sie hatte ihn nicht einmal angeschaut. Er dagegen hätte am liebsten jeden Zentimeter von ihr genauer in Augenschein genommen. Noch einmal raffte er sich auf. "Und wer ist Boss?"

"Für sie gilt das Gleiche wie für das Artefakt."

"Warum wollten Sie mich dann unbedingt mitnehmen, wenn Sie mir nichts erzählen." Für einen Moment kam ihm die absurde Antwort in den Sinn: "Weil Sie mir so gut gefallen."



"Möglicherweise brauche ich Sie noch. Wenn ich das Artefakt habe, trennen sich unsere Wege. Und Sie sollten mich schnellstens vergessen!"

Seltsamerweise fühlte es sich an wie ein Korb. Der Verdacht stieg in ihm hoch, dass er sich um ganz andere Dinge sorgen sollte. Um Lisa zum Beispiel.

"Sagen Sie mal, träumen Sie? Wo lang?"

Der schneidende Tonfall in Monas Stimme brachte ihn dazu, sich kerzengerade hinzusetzen. Er blickte sich um. "Links. Nach links. Wir sind gleich da."